

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 240 (1961)

Artikel: Überbautes Land

Autor: Schneiter, Erwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch: «ich!» — Nein. Ich bin sehr still geblieben. Ich habe — nur in Gedanken — zu mir selber gesagt: «Geschieht ihm eigentlich recht. Warum macht er vergiftete Pfeile...»

Und nun begann bereits die Exekution. Ich schlöff ins Bett und hielt mir die Ohren zu, aber ich hörte das Schreckliche doch. Jaköbli heulte während der Züchtigung nicht; er krähte nur immer aus Leibeskräften: «Nei! — Nei! — Nei!» Der Götti Felix aber schrie bei jedem Streich, den er mit dem Lederriemen führte: «Jo! Jo! — Joo, du Saubengel!» Erst auf die beweglichen Fürbitten der Brämin und Jaköblis Großmutter fand der Strafvollzug endlich seinen Abschluß. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen. Ich redete mir ein, die Prügel würde ich ja sehr gern für Jaköbli hingenommen haben, aber wie hätte ich meinen Eltern den großen Aerger und die Unehre antudürfen? ...

Im darauffolgenden Sommer ertappte ich Jaköbli eines Nachts auf unserem alten Pflaumenbaum im Grasgarten. Er bat mich dringlich, ihn ja nicht zu verraten, der Götti würde ihn ja halb tot schlagen. Ich gab ihm die beruhigende Versicherung ab, es werde nie etwas auskommen, beim Eid nicht. Er möge nur getrost noch alle Taschen füllen und dann herabkommen. Ich be-

gleitete ihn noch bis hinter Bräms Wagenschopf. Hier legte ich ihm, durch seine eigene Schuld gesichert, das Geständnis ab, daß ich damals dummerweise auf die böhmische Flasche geschossen hätte.

«Der Götti hat seinen Lohn auch bekommen», berichtete mir Jaköbli hierauf mit dem Wonnegefühl der Genugtuung. «Ich habe ihm in der Kirschenzeit einmal zwei Sprossen aus der Leiter genommen und zwei ganz alte morsche Stäbe dafür eingesetzt. Nicht zu hoch oben, weil es sonst etwas Dummes hätte geben können. Aber es hat ihm beim Abrutschen, weil er die Pfeife zu fest im Munde hielt, doch einen vorderen Zahn herausgeschlagen. Der Götti hat anders geweert! So etwas muß allweg kaibennäßig weh tun.»

Nun hatte ich also neben der böhmischen Flasche und Jaköblis Prügeln auch noch Felixens häßliche Zahnlücke auf dem Gewissen. Er hatte ja wohl keine Ahnung davon; aber wenn ich in jener Zeit an ihm vorbei mußte, blieb ich immer auf der andern Seite der Straße, und jedesmal war es mir, als müßte er nun plötzlich schräg auf mich zuhalten: «So — du kommst mir grad recht! Ich will dir jetzt einmal zeigen, was bei mir ein Zahn kostet!»

Überbautes Land

Hier führten einst mit starken Händen
die Väter den geerbten Pflug.
Um alte Erde jung zu wenden
zog ihre Pflugschar Zug für Zug.

Hier wogten einst die Ährenfelder.
Rotlippig lachte junger Mohn.
Den Duft der Felder und der Wälder
trug der verliebte Wind davon.

Dann krochen hungrig lange Straßen
ins stille, brachgelegte Land
und breitfußte Häuser fraßen
die Scholle, wo das Kornfeld stand.

Nur manchmal, in den stillen Nächten,
weint durch die Straßen noch der Wind
und sucht in engen Häuserschächten
die Felder, die verschwunden sind.

ERWIN SCHNEITER

(Aus dem Gedichtbändchen «An stillen Ufern», erschienen im Verlag Francke, Bern)

Allen Freunden appenzellischer Literatur empfehlen wir die im Eigenverlag des Appenzeller Kalenders erschienenen Publikationen:

NEUAUFLAGE

Der Dorfplatz in Trogen

Geschichte der Familie Zellweger
von O. Zellweger, Basel
92 Seiten, in hübsch. Pappband geb. 4.—

Die Hexenprozesse und das
Gerichtswesen im Lande Appenzell

von Dr. phil. Emil Schieß, Herisau
Preis broschiert Fr. 2.50

NEUAUFLAGE

«Tar i nüd e betzeli»?

Appenzeller Spröch ond Liedli
von Julius Ammann, fünfte Auflage
Preis broschiert Fr. 4.—